

Christian Friedrich Henrici

Der Meuchel-Mord des weyland Wohl-Ehrwürdigen Herrn M. Hermann Joachim Hahns/ bey der Kirche zum Heil. Creutz in Dreßden biß in die 14. Jahr-lang wohlverdienten Seelsorgers und Archi-Diaconi

Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1726

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1796241156>

Druck Freier  Zugang



3. —
2977/39

Der
Meuchel - Mord
des Iwenland
Wohl - Ehrwürdigen
HENN
M. Hermann Joachim
Bahns /

bey der Kirche zum Heil. Kreuz in Dresden
biß in die 14. Jahr - lang
wohlverdienten

Seelsorgers und Archi - Diaconi,
mitleidend beweinet,
von

Picanderne d. i. Chrsd. Fridr. Hen-
rich

Leipzig / Anno 1726.

Mecklenburg - Vorpommern

Landesbibliothek
Rostock - Greifswald

Landesbibliothek



Landesbibliothek

Georgius und Anna-Discon

Picaudon

Georgius Anna 1700



Virg. Aeneid. L. II.

— — — *Animus meminisse horret, luctuque refugit.*

D! Musen, die ihr mich zum öftern
angetrieben,
Daß mein zwar schwacher Kiel
schon manches Lied geschrieben,
laßt den geweyhten Fluß mir annoch offen
seyn,
doch streuet diesesmahl Salz oder Wer-
muth drein.
Kommt, sehet euch mit mir dort an der
Elbe nieder,
werfft eure Kränke weg; denn wisset un-
fre Lieder,
vertragen keinen Schmuck; legt eure Harf-
sen hin,
weil ich der Traurigkeit, der Wehmuth
Fichter bin.
Der Tag, der aller Welt Vergnügen
Blumen streute,
da sich das untre Jahr in seiner Jugend
freute,
der ein gemahltes Kleid den Auen ange-
than,
zog mitten in der Pracht, die tieffe Trauer
an.
Daß uns das Schicksahl doch so elend
schaffen wollen,
daß wir den Unbestand auch da befürch-
ten sollen,

wo doch die Furchtsamkeit selbst keine Spu-
ren find,
daß Blitz und Donner schlägt, eh' schwar-
ze Wolcken sind!
O! Zeit, die allezeit mit Kohlen wird be-
streichen,
von welcher Stern und Glück einst wird er-
schrocken weichen;
o! Kinder, merckt den Tag, und sagt es
weiter fort,
es ist ein Tag der Angst, ein Tag voll Blut
und Mord.
Ein Kind der Finsternis, ein Fluch der Mis-
sethäter,
ein Unbesonnener, ein Mörder und Ver-
räther,
(psuy! daß ich an die Bruth des Satans
dencken muß!)
vollbrachte diesen Tag, den grausamsten
Entschluß.
Die Sonne hatte schon den Himmel halb
gemesen,
der Hunger schickte sich sein Mittag-Brod
zu essen,
als diesen tollen Hund auch an zu hungern
fieng,
da er voll Wuth und Schaum zum Mör-
der-Fische gieng.

):(2

Halt,

Halt, du verblendter Mensch, wer geht zu
deinen Seiten,
siehst du die Teuffel nicht, die dich dahin
begleiten?
wie freudig springen sie, wie tanzen sie
daher,
als wann ein Jubel-Fest in ihrer Hölle
wär.
Ist dann kein Donner da, das Unthier zu
erschlagen,
kan noch das feste Land so einen Abscheu
tragen?
schließt sich kein Abgrund auf, rührt sich
kein Unfall nicht?
der dir vor deine That, Hals oder Beine
bricht?
So war es; Erd und Luft blieb dieses
mahl verriegelt,
und vor der Grausamkeit aus Schrecken
zugeseigelt;
da kam der Bösewicht, das wilde Tie-
ger-Äas,
da Hahn/ der fromme Hahn/ in
Ruh zu Fische saß,
Du Hirte guter Art, du Vatter deiner
Schaafe,
o! Mund der süßen Trost, und Liebes-
volle Straffe,
zur Kost der Heerde gab, jetzt hält dein
Speise-Saal,
noch, da es Mittag ist, dein letztes Ab-
endmahl.
Du fastest deine Hand Du segnest deine
Speise;
ach! Segen und Gebet war deine stete
Weise;
ein Judas, dem dein Brod so öfters
gut geschmeckt,

hat wider dich die Faust zum Würgen
ausgestreckt.
Da kommt der Blut-Hund her; Dampf
geht aus seiner Nafen,
das Herz, das Mörder-Loch quillt voll
vergiftten Nafen;
der Basiliske sticht, der Wolff bleckt sei-
nen Zahn,
und die verstellte Wuth klopft dennoch
freundlich an.
Nichts weist ihn zurück, da weiß das
Kind der Hölle,
in der Gewissens - Angst die Bosheit zu
verstellen;
verdammte Meuchel - List! Hier weint
das Crocodill,
da es doch Menschen-Blut nun bald ver-
gießen will.
Der theure Herzens - Mann, der stets
mit süßer Zunge,
wie eine Pflegerin, betrubten Kindern
sunge,
läßt jetzt die Stärkung selbst vor seine
Glieder stehn,
nur daß ein schwachend Herz nicht krafte-
los soll vergehn.
Doch, du geweihter Sinn bleib dieses-
mahl zurücke,
Ein kalter Mörder - Stahl zielt dir nach
dem Genicke;
die Feinde schreyen da: Philister über
dir!
ach! bleibe, bleibe doch, du Zions Sim-
son hier.
Das arme Schaaf geht fort, gedultig
an Geberden,
unwissend, daß ein Stahl, soll seine
Schlacht-Bancf werden;

es kenne nicht den Wolff, der ihm entgegen läuft,
und mit erhitztem Grimm nach seiner Kehle greift.
Eröffne mir dein Herz, entschütte dich der Klagen,
die dich, betrübter Freund, in deiner Seele lagen;
so hieß es, was der Mund der Sanftmuth selber sprach,
und doch die Felsen nicht der Blut-Be gierde brach.
Der Mensch, doch nein! das Vieh, in dessen Eingeweide
der ganze Höllen-Sitz, und aller Teufel Freude,
fieng, wie der Satan dort, von Glaubens-Sachen an,
was unser Liebstes Heyl vor unsrer Schuld gethan.
Und endlich brach er raus: Es stünde dort geschrieben,
die Hirten, welche treu, und ihre Heerde lieben,
die müssen auch vor sie das Leben selbst verschmähn;
und dieses sollte nun an unserm Hahn geschehn.
Wie war dir Theurer Mann! das selbemahl zu Muth?
du hieltest dieses Wort dem Rasenden zu gute,
und bothest Herz und Blut, bey heischender Gefahr,
die dir noch ferne schien, vor deine Schaar se dar.
Nicht ferne war sie dir, sie war dir allzu nahe;

dein Haupt, noch eh' es sich so einer Angst versah,
umschloß ein frischer Strang, der die das Käckel wief,
den aber deine Faust annoch zurücke stieß.
Der Durst nach Blut und Tod war bey dem Mörder grösser,
ein scharff-geschliffenes, zum Blut bestimmtes Messer,
schnitt viermahl in das Herz, und da der Körper stürzt,
hat zweymahl noch der Stahl der Schultern Krafft verkürzt.
O! Messer! wenn du ja zum Würgen auferköhren,
o! warum kontest du den Mörder nicht durchbohren,
ach! hätte sich dein Heft in seiner Hand verkehrt!
schon sein verfluchter Sinn war solcher Straffe werth.
So schmerzhaft als der Tod, so sanfte war das Scheiden,
die Seele wollte Gott nicht lange lassen leiden;
Er trennte sie so gleich von ihrer Leibes-Schmach,
so bald der blasse Mund nur: Ach mein Jesu! sprach.
Was konte wohl sein Mund, da ihm die Lippen brechen,
das ihm natürlicher, als eben dieses, sprechen?
denn Jesus war in Ihm, sein Herz war sein Haus,
nun rufft er Ihm nur nach, und ziehet mit Ihm aus.

Der Cains - Bube flucht , der Rache zu
entweichen ,
und trägt öffentlich das mörderliche Zei-
chen ,
bist er von Sinnen loß , von toller Wuth
geblend ,
sich selbst , wie Motten , fängt , und in die
Waffen rennt.
Verworffne Drachen-Alt , was war mehr
zu besorgen ,
worzu sind denn bey dir drey Nägel noch
verborgen ,
war dein verübter Mordt noch keine Pei-
nung ,
gedachtest du vielleicht auf eine Kreuzi-
gung ?
Hat sein durchschnittnes Herz nicht Blut
genug verlohren
willst du noch seine Hand und seinen Fuß
durchbohren ?
nur thu es , böser Mensch ; so wär er in
der That
ein Priester an dem Creutz , das ihm be-
ruffen hat.
Ist dieses nun der Danck , ist dieses vor
die Güte ,
die dir , du Scheusal du , das liebende
Gemüthe
so reichlich angethan ? Ach daß du in der
Brust
die dich als Kind gesäugt , zur Schlange
werden mußt !
Dich hat ein Leopardt , ein Tieger außer-
zogen ,
du hast die Mutter - Milch von Pantheren
eingesogen ,
die Löwen haben dich , verruchter Böse-
wicht ,

in ihrer Grausamkeit zum Meister unter-
richt.
Kein reuend Angesicht beweinet deine Tha-
ten ,
du jubilirest noch , daß sie so wohl gera-
then ;
du sprichst : der Lucifer sey unter dir be-
siegt ,
da doch der Teuffel nie mit seines glei-
chen kriegt.
Verflucht sey dieser Tag , der dich zum
Menschen machte !
verflucht der Augenblick , der dich der
Mutter brachte !
verflucht sey deine Hand , dein Auge , Herz
und Geist !
verflucht , wer dir nicht flucht , verflucht
sey der dich preist !
O ! wenn dein Saame sich in Mutter-
Leib verlohren !
o ! wenn sich doch die Brust , da dich
der Schoos gebohren ,
mit lauter Gift gehäufft ! o wenn ein
Schlangen - Heer ,
da man dich windelte , das Band gewer-
sen wär !
Es werde dein Geschlecht zu aller Zeit ver-
gessen ,
die Raben müssen satt von deinen Kno-
chen fressen ;
wenn sie , wie wohl sie sonst nach Aaas
und Luder ziehen ,
vor dir , als einer Pest , nicht schüchtern
werden fliehen.
Doch will ich meine Hand zu Gott ge-
stalten strecken ,
Her ! laß doch deinen Geist ein todtes
Herz erwecken ,

gewinn

gewinne diesen Sinn , den Belial ver-
 stockt ,
 und noch mit Schmeicheley zu seinem
 Feuer lockt.
 Reiß das geraubte Kind , ihn wieder aus
 den Rachen ,
 und laß die Hölle nicht zu deinen Scha-
 den lachen ;
 ein ein'ger Tropffen - Blut , den unser
 Heyl vergoß ,
 macht dieses Sünden - Schaaf , von sei-
 nem Wolfe loß.
 So gieb der Buße Raum , du noch ver-
 blender Sünder ,
 so kömmt du in die Zahl der auserwähl-
 ten Kinder.
 wie aber : bleibst du noch bey deinem Läs-
 ter - Sinn ?
 wohlan ! so fahre nun zu Höll und Teuf-
 fel hin.
 Nunmehr wend ich mich zu jener Jam-
 mer - Hütte ,
 wo unser Seeligster die Mörder - Stiche
 litte ;
 o Himmel ! fließt das Blut wie Strö-
 me hin - und her !
 hier ist kein Zimmer nicht , hier ist das
 rothe Meer.
 So sehr die Weinenden die Thränen rin-
 nen ließen ,
 so konnten selbe doch das Blut nicht über-
 fließen ;
 was war den Schauenden betrübter aus-
 zustehn ,
 mit Füßen müssen sie in seinem Blute
 gehn.
 Je mehr das Weinen war , je mehr der
 Blut - Fluß rollte ,

als ob der liebe Mann die Günst vergel-
 ten wollte ;
 als sagt er : euer Herß quillt Thränen über
 mir ,
 ihr Kinder habet Dank ! hier nehmet
 Blut dafür ;
 Mein Amt , mein schweres Amt , hat
 nicht mein Blut gespahret ,
 ich schließ vor Sorgen nicht , wann ihr
 zur Ruhe waret ;
 ich lehrte , tröstete , ich straffte sonder
 Scheu ,
 daß einst nicht euer Blut auf meiner Sees-
 le sey.
 Ihr habt mich lieb gehabt ; war es ein
 ächtes Lieben ;
 so laßet euren Sinn auch meine Lehre
 üben ;
 seyd in dem Glauben treu , biß ihr den
 Leib begrabt ,
 so preiß ich euch vor Gott : ihr habt mich
 lieb gehabt.
 Ihr Schaafe heulet nun , und fanget an
 zu beben ,
 die Sonne , die euch Licht in eurer Nacht
 gegeben ,
 verschwindet , da sie euch die schönsten
 Strahlen both ,
 und hinterläßet euch ein blutend Abends-
 Roth.
 Wie ist mir ? hör ich nicht ein Murmeln
 auf der Gassen ,
 der Vöbel lehnt sich auf , sein Grimm ist aus-
 gelassen ,
 so wie ein doller Hund , den Ketten sich
 entreißt ,
 unruhig irrend läuft , und alles giftig
 beißt.

So

So wie ein Wirbel - Wind , wann er ein
Wetter bringet ,
saust , raset , pfeiffet , stürmt , und mit dem
Staub ringet ,
die Stoppeln in der Luft aus ihrem Acker
hebt ,
mit hohen Gipffeln spielt , dem größten
Thurm begräbt .
Worauf der Wasserguß , die Wolcken nie-
derreisset ,
mit schweren Hagel wirfft , die Frucht in
Drümmern schmeisset ,
und endlich Blitz und Schlag zusammen
niederfällt ,
in die Palläste fährt , und harte Felsen
späth .
So war die Kaseren des Volckes anzu-
sehen ,
es war voll Lasterung , und unerhörten
Schmähen ,
es wuchs ein grosses Heer , weil immer
eine Schaar ,
so klein sie erstlich schien , ein Gift der an-
dern war .
Hilff Himmel ! was vor Schwarm , was
Lermen kömmt gegangen ,
worzu soll euer Art , was sollen jene
Stangen ?
was sollen Hämmer hier , was seyd ihr
so gerüst ,
zieht ihr zum Kriege her , da Fried in
Mauren ist ?
Was blend euch vor ein Wahn , was wollt
ihr die verlegen ,
was sind die Schuld daran , die nach den
Glaubens - Säzen ,
die dieses Mord - Kind nennt , in ihren
Tempel gehn ?

soll vor ein räudig Schaaf die ganze Heers
de stehn ?
Da sind die Ohren taub , da schlaffen al-
le Sinnen ,
die Augen sehen nicht , der Glieder ihr
Beginnen ,
das Herz ist ganz und gar der Sieger
Aufenthalt ,
nichts ist von Menschen da , als ausser
die Gestalt .
Man bricht die Thüren auf , zerbricht , zer-
reiset , hauet ,
nur Wunder , daß die Wuth vor Blind-
heit etwas schauet ;
man schlägt die Zimmer ein , man plün-
dert , stiehlt und raubt ,
als hätte es der Beruff , ausdrücklich so
erlaubt .
Die Luft ist eben jetzt , wie , wenn es
Steine regnet ,
denn alles was den Grimm der Stürmen
den begegnet ,
ist ihrem Hegel - Preis ; o ! der Verwegen-
heit ,
die nicht dem Himmel fürcht , noch ihrem
König scheut .
Die Rache steht bey Gott ; hat den ge-
rechten Klagen ,
der mildeste August / wohl etwas ab-
geschlagen ?
Vergesne , wißt ihr nicht , er hat von
Gott das Schwerdt ,
das so zur Rach als Schuß , aus seiner
Scheide fährt .
Der wackre Wackerbarth / der
Mann von großem Geiste ,
der Gott und Könige der Liebste , der Ge-
treuste ,

die

nahm ho lde Freundlichkeit zu der Beglei-
 terin,
 und drang, als Friede-Schild, zur Wuth
 des Übels hin.
 Kein Vatter konnte nicht mit Kindern zar-
 ter sprechen,
 und dennoch ließ sich nicht, der Sinn der
 Unruh brechen;
 was würde nicht für Mordt, und Wür-
 gen seyn geschē'n,
 wenn hier die Klugheit nicht dem allem vor-
 geschē'n.
 Du mußt gepriesener Held / nur da-
 durch ewig werden,
 die Väter schicken dir, dem Danck noch
 aus der Erden,
 daß ihrer Kinder Blut (denn was den Un-
 fug trieb,
 war Jugend meistens) durch dich er-
 halten blieb.
 Wie wird Augustus euch, ihr treuen
 Bürger loben,
 daß ihr nicht eure Hand zum Aufruhr auf-
 gehoben!
 so wird, so muß der Ruhm von allen
 Sachsen blüh'n,
 ein frommer Vatter muß gerathne Kin-
 der zieh'n.
 Mein Leser, frage nicht, daß ich so lange
 bleibe,
 nichts von der Schmerzens-Frau nichts
 von den Waysen schreibe,
 ihr Jammer der sie quält, ihr Kummer der
 sie drückt,
 hat mir den Kiel vor Angst oft aus der
 Hand gerückt.
 Hier steht das arme Weib, und siehet ihr
 Vergnügen,

dem Mann, den sie geliebt, im Blute
 schwimmend liegen;
 ach! blutend nicht allein, erblast und um-
 gebracht,
 das Haupt lag umgestürzt, der Leichnam
 war zerschlacht.
 So bald der todte Leib auf seinem Brete
 lage,
 erhob sich Thränende, die Jammer-volle
 Klage:
 ich schreie Weh! und Ach! ich ringe
 meine Hand;
 zu früh, zu schmerzliches getrenntes Ehe-
 Band.
 Ist dieses mein Gemahl, ist das mein
 Ehe-Gatte?
 mit dessen Herze sich mein Herz verschworen
 hatte,
 es sollt ein Todt, ein Tag, ein Grab,
 ein Leichen-Stein,
 das Siegel unsrer Eh, und unsrer Liebe
 seyn.
 Du mir getreue Brust, du mir getreues
 Herze,
 du Ursprung meiner Ruh, nun aber mei-
 ner Schmerze,
 du stirbst ich bin noch da; zuerst erleide-
 chest du,
 doch nicht wie du gewollt; es gieng ge-
 waltsam zu.
 So tieff dein Bildnuß mir im Herzen einz-
 gesencket,
 und sich den Neben gleich, um diesen Ulm-
 baum schrencket,
 so kenn ich werther Schatz! doch jetzt
 nicht dein Gesicht,
 du bist zu mörderlich, und grausam zuge-
 richt.
)()(

Erz

Erzürnter Schöpfer, ach! wie wirst du
mit mir handeln,
Kannst du ein frommes Haus in lauter Mord
verwandeln?
Der Mann der heiliger, unschuldiger als
ich,
vergießt zu erst sein Blut; worzu bestimmst
du mich?
Den Himmel hast du mir in meiner Eh' ge-
zeigt,
nun geht mein Elend an, zu sehr bin ich ge-
beug't;
betraf mich ja ein Leid, so braucht es nur
ein Wort,
das der Erblaste sprach; nun ist der Trö-
ster fort.
Sechs Wunden fließen hier, das sind sechs
Jammer-Töpfe,
aus welchem ich die Angst mit meinen Kin-
dern schöpfe:
trinckt Kinder, trincket aus, es ist ein her-
ber Brant,
wir schmecken selbigen auf unser Lebens-
lang.
Wie Tauben müssen wir um Mann und
Vatter girren,
wir werden in der Nacht, und ohne Füh-
rer irren;
Der Raub verfolgt uns, nichts ist uns mehr
gewiß,
als die Beständigkeit, betrübter Küm-
merniß.
Die Feder fällt dahin, wer will uns nun
beschützen,
wenn sich die Luft ergrimmt, wenn alle
Donner blitzen:
die Mutter-Flügel sind zu der Vertheidi-
gung,

ihr armen Küchlein ihr, noch lange nicht
genung.
Mit Thränen führe ich euch, ihr Waisen
nun zu Tische,
ach! Thränen sind es auch, die ich zu Spei-
sen mische;
mit Thränen essen wir, mit Thränen steh'n
wir auf,
mit Thränen schließen wir, den ganzen Le-
bens-Lauff.
Wenn Wolcken in der Luft den langen
Sommer weinen,
wenn kein verklärter Blick der Sonne will
erscheinen,
so wird ein schlechtes Jahr; o! eine schlech-
te Zeit,
die uns der stete Guß der Augen prophe-
zeit.
Ihr, die ihr künft'ig hin bey mir vorüber
geh't,
nur fraget nicht: warum mein Garten öde
steht?
daß gar kein Rosen-Stock, gar keine Tu-
lipa
und keine Nelcke blüht? der Gärtner ist
nicht da.
Jetzt fühl ich auf mein Haupt, ich Vermiste
unter allen,
wo ist die Krone hin, sie ist mir abge-
fallen;
nun bin ich wie ein Zaun, der sich zur
Erde beugt,
der auch umg'rissen ist, worüber alles
steigt.
Wir fliehen, wer uns sieht, als wie ge-
scheuchte Tauben,
denn jedes denken wir, wird uns das Le-
ben rauben;

uns

uns macht ein kleiner Wind erschrocken
und bethört,
weil der, so uns belebt, zu leben aufge-
hört.
Ihr nun verlassne Schaar, ihr Zeugen
unsrer Liebe,
seyd Zeugen, wie ich mich jetzt neben euch
betrübe;
weint! weint! so lange Zeit bis alle Quel-
len leer,
denn so was Kostbares beweinen wir nicht
mehr.
Ach Himmel! wirffst du mir den Mann
so zeitig nieder,
o! gieb mir meinen Mann, gieb mir ihn
blutend wieder;
die Thränen wischen schon die rothen Fle-
cken ab,
es ist noch viel zu früh, verschliesse noch das
Grab.
Kommt ihr gequälten, ihr unerzogen Wüt-
mer,
seyd jetzt mein Riesen-Volck, und meine
Himmels-Stürmer,
laßt euren Mund voll Ach! die Augen
Zähren seyn,
so flieget mit mir auf, und schwemmt die
Wolcken ein.
Du aller Vatter Herrg, du aller Armen
Ratther,
ich und die Kinder hier, wir haben keinen
Vatter;
ihn hat kein Francker Tag, kein Alter nicht
geraubt,
ein Mörder stach ihn todt, ach! hast du
das erlaubt?
Seu Richter über uns, hier hast du unsre
Sache,

wir schreyen, hör uns doch, wir schreyen:
Rache! Rache!
und wenn von Heiserkeit der Mund der
Waisen schweigt,
so kommt das Blut - Geschrey, das bis
zum Himmel steigt.
Vergieb mir, grosser GOTT, vergieb
mir meine Sünde,
daß ich mich nicht so bald in dein Ver-
hängnuß finde,
ich weiß du züchtigest, ich muß dabey be-
ruh'n;
allein so grausam seyn, das kan kein Vat-
ter thun.
Ich bin ein mattes Weib, ein Weib von
wenig Kräften,
willst du so grosse Last auf schwache Schul-
tern hefften;
hier bin ich, und mein Haus, Herr ma-
che was du willst,
du hast ja auch ein Herz, in dem Erbar-
mung quillt.
Du aber mein Gemahl, mein Liebstes auf
der Erde,
dem ich vor Gram und Leid in kurzen fol-
gen werde,
nimm meine gute Nacht, da mir zu grö-
ster Quaäl,
die deinige mein Schatz, die Faust des Mö-
ders-Stahl.
Nimm an die gute Nacht, von unsrer Kin-
der wegen;
ach! hätte doch dein Mund den letzten Vat-
ter - Seegen,
auf mich und sie gelegt; ach! hättest du
gefragt:
wißt ihr die Lehren noch, die ich euch vor-
gesagt?

:():(2

Sahr

Fahr wohl! fahr ewig wohl! hier
 bleib ich im Verderben;
 fahr wohl! fahr ewig wohl! Ach!
 sollt ich vor dich sterben;
 fahr wohl! da mich indeß, die Angst
 zu Boden tritt;
 fahr ewig wohl! - - verzieh', mein
 Liebster nimm mich mit.
 Nun fiel das Jammer-Weib auf die er-
 starzte Leiche,
 und badete den Mund in dessen blut'gen
 Leiche;
 sie hieng sich um den Hals, und schlung
 sich um die Brust,
 und that, als hätte sie gar an den Wunden
 Lust.
 Sie flöste Thränen drein, die Quellen aller
 Tropfen,
 die häufig rieselten, ein wenig zuzustopf-
 fen;
 vielleicht daß noch der Geist einmahl zu-
 rücke kam,
 und, ihr zur Linderung nur mündlich Ab-
 schied nahm.
 Drauf hat sie seinen Mund oft küssende
 gedrückt,
 biß sie vor Angst entseelt, vor Liebe noch
 entzückt,
 (weil sie das letztemahl von ihren Weinstock
 drack,
 der nun verdorrete) in Ohnmacht von ihm
 sank.
 Steh auf, betrübte Frau, und fasse dir ein
 Herze,
 entschlage dich der Angst, entreiße dich dem
 Schmerze;
 hör an das letzte Wort, das zwar der
 Mund verschwieg,

doch aber aus der Brust des frommen Man-
 nes flog.
 Weib, das mir biß hieher an meiner Sei-
 ten lage,
 und deren treues Herz ich mit zu Grabe
 trage,
 ich scheide weil ich muß denn eine Mörders-
 Hand,
 zerschmeißt mein Stunden-Glas, und rau-
 bet ihm den Sand.
 Ich scheide, werther Schatz, zu schmerzlich
 und zu frühe,
 die Lebens-Ernde kömmt da ich noch erst-
 lich blühe;
 mir hätte die Natur ein längers Ziel ver-
 gunt,
 weil noch kein Silber-Haar auf meinen
 Haupte stund.
 Jedennoch wußt ich wohl daß ich zu mei-
 nen Grabe,
 schon von der Wiege-her, das Maas ge-
 nommen habe;
 da sah ich jeden Tag vor meinen letzten
 an,
 dierweil uns in der Welt ja alles tödten
 kan.
 Ich mußte der Natur die Schuld gewiß
 bezahlen,
 der Geist verließ doch auch einmahl die ir-
 tene Schaaen;
 ein Fieber kont es thun; doch that es nur
 ein Stahl,
 was liegt mir denn daran? ich stürbe doch
 einmahl.
 Ob sich der Kercker selbst gutwillig aufge-
 sperret,
 ob Waffen und Gewalt die Schlösser loß
 gezerret,

ist den Gefangenen nicht beedes einer-
ley ?

wenn sie nur von der Last , nunmehr
wieder frey.

Wir haben lange Zeit die Frucht der Eh'
genossen ,

die uns , geliebtes Weib , nur wie ein Tag
verflossen ,

weil unsre Lieb und Treu , sich nie erschöpf-
fen ließ ,

und nur ein jeder Tag ein neuer Braut-Tag
hieß.

Wie öfters hat der Todt ein solches Paar
getrennet ,

eh' die gerühmte Gluth die Flammen ange-
brennet ,

und ließ er längre Zeit , biß ich dein Mann
verblich ;

daran gedencke nun , darmit vergnüge
dich.

Geh' in die alte Zeit bey deinem Schmerz
zurück ,

ergöze dich daselbst an unser beyder Glü-
cke ;

ja stelle dir die Zeit , als gegenwärtig
für ,

und glaube Träumende , als wär ich noch
bey dir.

Ich habe dir darum die Pfänder hinter-
lassen ,

da sollst du einen Trost aus ihren Augen
fassen ;

aus ihnen spricht mein Mund , in ihnen lebt
mein Bild ,

da kanst du mich ja seh'n , so oft du selber
willt.

Wenn sie dir deine Hand liebreizend wer-
den küssen ,

so wisse , daß sie das statt meiner leisten
müssen ;

ich hatte dich sonst stets wie meine Seele
lieb ,

sieh auf den Kindern ruht nunmehr derselbe
Trieb.

Sie werden Zeugnüße von meiner Liebe
geben ,

und in dem Alter dich auf ihren Händen
heben ;

sie werden alles thun , wornach dein Herz
gelüst ;

was hast du vor Verlust indem du Wittz
we bist ?

Was ich zum Vatter- Theil und zum Ver-
mächnuß sehe ,

das ist ein grosses Guth , ob gleich nicht
baare Schätze ;

die Armen haben es , ihr Seuffzen hats
geborgt ,

Gott zahlt es wieder aus , seyd ihr nicht
reich versorgt ?

Ein Vatter fehlet euch ; der Schmerz
ist nicht der Grösste ,

im Himmel suchet ihn , da ist der Aller-
beste ,

da ist der Mächtigste , der tritt an meine
Statt ,

ach herrlich ! wenn ein Kind denselben Vat-
ter hat.

Ihr habet mich vielleicht mehr als zu viel
geliebet ?

und durch das Uebermaß , den lieben Gott
betrübet ;

drum nahm er mich von euch , weil ich im
Weege standt ,

daß eure Liebe sich nicht an sein Herze
bandt ,

Ich

Ich selbst verlaß euch nicht: Ich bin nur
vorgegangen;
mein Ziel mein Lebens - Lauff, hat eher
angefangen;
ihr kamet erst nach mir, so ordnet die
Natur,
der Vater geht vor an, das Kind folgt seiner
Spuhr;
Gott hat mir selbst nunmehr, viel Her-
zeleid erspahret:
denn weil Ihr wertheste! mein Herze selb-
sten waret,
so hat ein langer Schmerz mich doch ins
Grob geschickt,
wenn euch vor mir der Todt die Augen
zgedrückt.
Ertraget meinen Fall mit Gott-gelassenen
Muthen,
der Höchste hat euch lieb, ihr seht es an
der Ruthe;
ihr solt es künfftig-hin an seiner Güte
sehn,
sein Zorn ist nun vorbey, die Züchtigung
geschehn.
Die Striche, so das Blut auf meinem Leib
gezogen,
sind euch, wie Noa dort, ein schöner Ne-
genlogen;
so eine Thränen - Fluth, in der ihr jeko
schwimmt,
und sanders Ancker schwebt, ist euch nicht
mehr bestimmt.
Gott tröste dich mein Schaz! Raemi,
da sie liebte;
nun Mara, weil der HErr ihr treues Herz
betrübt;
der HErr vergelte dir dein thränend An-
gesicht,

mein Leben stirbet wohl, doch meine Liebe
nicht.
Die Rosen stossen nun, dir armes Weib
zu Handen,
nachdem du schwer genug die Disteln über-
standen;
Gott seegne Mehl und Del, daß dir nichts
fehlen kan,
er sey dein HErr, dein Haupt, dein Schutz
und Pflege-Mann.
Ihr Waisen gute Nacht was ich zu früh
erblasset,
hat Gott in eure Zahl, des Lebens schon
gefasst;
seyd fromm, und fürchtet Gott, nehmt
seinen Weeg in acht,
so seyd ihr guter Art; Weib, Kinder, gute
Nacht!
Nur eines dauret mich; das Haupt mit
grauen Haaren,
mein alter Vater, wird mit Leide nach
mir fahren;
schickt ihm den bunden Rock, mein blus-
tiges Gewandt,
fragt: ob er seinen Sohn, den Joseph
noch gekannt?
Mein Jacob lebe wohl! Dem Joseph ist
zerrissen,
ein Thier, ein wildes Thier hat meinen
Leib zerbissen;
doch nein ich lebe noch! der Himmel nimmt
mich auf,
bald seh ich dich bey mir, wie freudig
wart ich drauf.
Nun bitt ich noch von euch, ihr Werthe-
sten, ihr Meinen,
vergesset euer Ach! beschliesset euer
Weinen;
gebt

gebt euer treues Herz mir zum Begräb-
nuß ein,
wenn ich da ruhen soll, so müßt ihr stille
seyn.

Und also gehet nun mein Hirten - Amt zu
Ende,

nun leg ich wiederum den Stab in dessen
Hände,

der mir ihn anvertraut, und der von mei-
ner Schaar,

die ich mit Fleiß versorgt, der Ober-Hirte
war.

Mein Gott, hier kömte dein Knecht, den
du dir auserlesen,

es ist ein wenig, was ich bin treu ge-
wesen;

laß mir nunmehr das Thor zum Himmel
offen stehn,

wo die Erlösten auch zu deiner Freude
gehn.

Hier steht die Heerde da, die du mir an-
befohlen;

ich habe sie bewacht, der Wolff hat
nichts gestohlen;

ich habe sie geführt, ich habe sie ge-
lenckt;

ich habe sie erquickt, ich habe sie ge-
tränckt.

Sie haben Tag und Nacht in meiner
Schooß gegessen,

sie haben Lebens - Brod aus meiner Hand
gegessen,

ich habe nichts versäumt; ihr Schaaf trett
herfür,

wie hab ich euch geliebt? seyd Zeugen über
mir.

Der Wolff erhaschet mich, ihr fanget an
zu schreyen,

und fürchtet, daß er werd die Heerde
gar zerstreuen,

mich zwar erwürgt sein Grimm; der Hir-
te wird geraubt,

getrost, Gott lebet noch, Gott euer
Ober - Haupt.

Ich geh zum Vatter hin, das waren
Jesus Worte,

die ich das leztemahl an den geweihten
Orte,

euch tröstlich vorgesagt: Nun wißt ihr wo
ich bin,

ich gehe, gute Nacht! zu meinem Vate-
ter hin.

So starb das fromme Herz bey heulenz-
den Gewimmel,

da fuhr der reine Geist vom Mund - aus
in den Himmel;

von Groß und Klein verlangt, von allen
werth geacht,

in seinem eignen Saal entseßlich umge-
bracht.

Du Hirte Israel, du Wächter wenn
wir schlaffen,

steh auf! und bleibe selbst bey deinen wer-
then Schaafen;

erhalt uns, Herz dein Wort, verstoße
doch das Licht,

das du uns aufgesteckt, von seinem Leuch-
ter nicht.

Laß die Gerechtigkeit in unserm Lande
wachsen,

laß Fried und Ruhe blühn, erhalt dein
theures Sachsen;

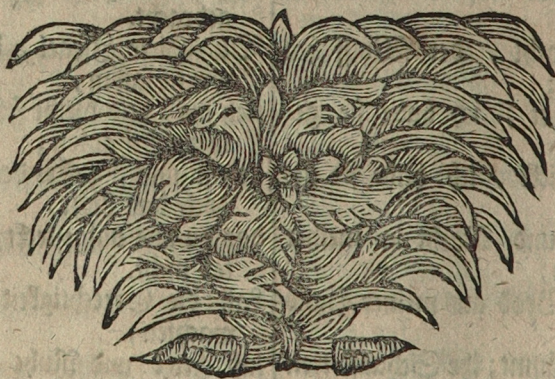
gieb dem den du gesalbt, ein Leben voller
Ruh,

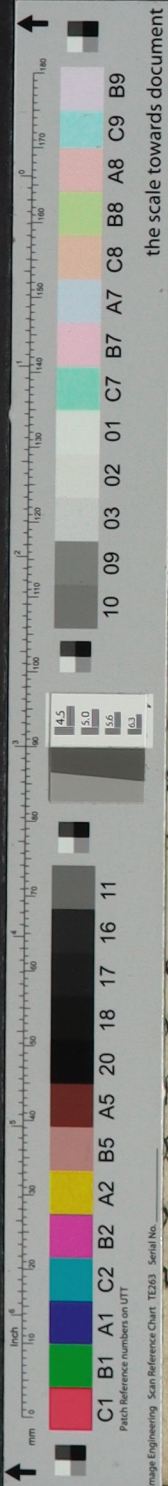
und deck ihn und sein Haus mit deiner
Allmacht zu.

Du

Du aber aus der Welt, aus der zerfall-
nen Höle,
nun in die Ewigkeit zu GOTT versetzte
Seele,
leg an das weise Kleid, das du bey dei-
ner Last,
im Blute deines Lammes so rein gewa-
schen hast.
Steh auf, der Heyland kommt, dich frö-
nend zu empfangen,
wie prächtig seh' ich dich in deiner Crone
prangen;
dein Haupt wird mit dem Glanz der
Sonnen ausgeziert,
denn du hast ihrer viel zur Seeligkeit ge-
führt.

Wir wollen unsre Hand in deine Wun-
den tauchen,
und dein vergossnes Blut zu einem Bey-
spiel brauchen,
daß unser Herr an GOTT und seinem
Worte treu,
ja! unser Blut davor uns nicht zu Kost-
bar sey.
So komm und bete denn du jammer'nde
Gemeinde;
der Höchste sey mit uns, und wider un-
sre Feinde.
Er schenck uns nach dem Kelch den Freu-
den-Becher ein,
so wird seyn Israel und Jacob frölich
seyn.





83 (o) 84

nicht beedes einer so wisse, daß sie das statt meiner leisten
müssen;
e Last, nunmehr ich hatte dich sonst stets wie meine Seele
lieb,
die Frucht der Eh' sieh auf den Kindern ruht nunmehr der selbe
Trieb.
b, nur wie ein Tag Sie werden Zeugnüße von meiner Liebe
geben,
u, sich nie erschöpfen und in dem Alter dich auf ihren Händen
heben;
n neuer Braut-Tag sie werden alles thun, wornach dein Herz
gelüst;
dt ein solches Paar was hast du vor Verlust indem du Wittz
we bist?
die Flammen ange- Was ich zum Vatter- Theil und zum Ver-
mächtnuß sehe,
biß ich dein Mann das ist ein grosses Guth, ob gleich nicht
baare Schätze;
, darmit vergnüge die Armen haben es, ihr Seuffzen hats
geborgt,
ey deinem Schmerz Gott zahlt es wieder aus, seyd ihr nicht
reich versorgt?
n unser beyder Glüz Ein Vatter fehlet euch; der Schmerz
ist nicht der Gröste,
, als gegenwärtig im Himmel suchet ihn, da ist der Aller-
beste,
e, als wär ich noch da ist der Mächtigste, der tritt an meine
Statt,
die Pfänder hinter- ach herrlich! wenn ein Kind denselben Vat-
ter hat.
st aus ihren Augen Ihr habet mich vielleicht mehr als zu viel
geliebet?
Mund, in ihnen lebt und durch das Übermaß, den lieben Gott
betrübet;
yn, so oft du selber drum nahm er mich von euch, weil ich im
Weege standt,
und liebreizend werz daß eure Liebe sich nicht an sein Herze
bandt,

Ich